

945

Sammelwerk
K

~~Handwritten scribble~~

- 1.) ...
- 2.) ...
- 3.) ...
- 4.) ...
- 5.) ...
- 6.) ...
- 7.) ...
- 8.) ...
- 9.) ...
- 10.) ...
- 11.) ...
- 12.) ...
- 13.) ...
- 14.) ...
- 15.) ...
- 16.) ...
- 17.) ...
- 18.) ...
- 19.) ...
- 20.) ...



14

Unparteiische Beurtheilung
 einer neulich unter dem Titul gedruckten Schrift
Sammlung einiger Nachrichten

Von dem
 auf dem Braunschweigischen Carolino
 vielmals
erschienenen Gespenst

Nebst
 einer kurzen Beantwortung
 derer darüber
gemachten Anmerkungen
 aufgesetzt
 von einem Freunde der Wahrheit.

Braunschweig,

1747. im Monat April.

XIII



S a m m l u n g
derer
vorher beurtheilten Nachrichten zc.

Sehr wir uns über diejenigen erfreuen, welche sich vor andern bemühen, den Erdboden von vorgefaßten Meinungen und Irrthümern zu reinigen; so eifrig wünschten wir, daß diejenige Schrift, deren unpartheiſche Beurtheilung wir gegenwärtig bloß aus Liebe zur Wahrheit unternehmen, entweder niemals durch den Druck bekannt gemacht, oder doch wenigstens mit glaubwürdigen und sicherern Nachrichten versehen worden wäre. Man hat billig Bedencken getragen, eine Sache der Welt öffentlich vor Augen zulegen, ehe und bevor man von ihrem völligen Ausgange und allen dabey vorgefallenen Umständen genaue Nachricht eingezoget; und gesetzt, daß es hiermit seine gute Richtigkeit hat, so halten wir doch für nöthig auch darauf vornehmlich zu sehen, daß man durch ein solches Unternehmen niemanden auf irgend eine Weise zunaher trete, oder wohl gar Verdruß und Schaden zufüge. Es brauchet wenig Mühe zugegreiffen und einzusehen, auf wie vielerley Arten die Braunschweigische Gespenster Geschichte der dasigen Hochfürstlichen Kitteracademie und und denjenigen insgesamt, so Theil an derselben nehmen, nachtheilig werden könne; zumalen da man sich kein Gewissen gemacht, ihre Namen, wiewol halb verstümmelt, hinzu zu setzen. Wir könnten dieses sehr weitläufig ausführen und aller Welt begreiflich machen, wenn uns nicht wichtige Ursachen davon abhielten, die wir aber bey andrer Gelegenheit bekannt zumachen, uns hiermit vorbehalten haben wollen. Unsere Absicht ist gegenwärtig keine andere, als zu untersuchen in wie weit die Nachrichten gegründet sind, die uns in gedachter Schrift von dem Braunschweigischen Gespenste erzählt werden; und sodann die Einwürfe und Fragen kürzlich zu beantworten, die der Herr Verfasser wider die wirklichen Erscheinungen desselben zu machen beliebet. Diese Schrift besteht aus drey verschiedenen Nachrichten: Die erste ist ein Extract aus einem Briefe des Herrn Prof. De = = = die andre ein Auszug aus dem Schreiben eines Unbekannten aus Wolfenbüttel; und die dritte ist eine ausführliche Erzählung von dieser wunderbaren Begebenheit, die dem Herrn M. H. = = = zugeeignet wird. Wir nehmen uns die Freyheit über jede dieser Nachrichten unsere Gedanken insbesondere

U 2

zuersch-

4
zu eröffnen, und wir glauben um so viel eher hierzu berechtigt zu seyn, je umständlicher wir von der ganzen Sache Anfänge, Fortgange und Ende durch diejenigen selbst benachrichtiget worden, welche am geschicktesten sind ein gültiges Zeugniß davon abzulegen.

I.

Was den Extract aus einem Briefe des Herrn Prof. De . . . anlangt, so tragen wir kein Bedenken, ihn für den Verfasser desselben zu erkennen: Die muntre und aufgeweckte Schreibart dieses Mannes, einige lebhafteste Ausdrücke, deren er sich darinnen bedient, sind uns alszuwohl bekant, als daß wir noch viele Schwierigkeit darwider machen sollten. Allein man muß erwägen, daß er hier keinen ausführlichen Geschichtschreiber abgeben, sondern, daß er bloß einem guten Freunde gleichsam im Vorbeugehen von derjenigen Erfahrung kürzlich Nachricht erteilen wollen, die er wider alles Vermuthen selbst gehabt, selbst empfunden, ohne sich jemals auch nur im Traume einfallen zu lassen, daß eine solche vertraute Erzählung ohne sein und seines Freundes Wissen und Willen mit der Zeit im Drucke erscheinen werde. Man muß ferner erwägen, daß er dieses damals und zu einer solchen Zeit geschrieben, da er nur ein einzigesmal den Schatten des verstorbenen Hofmeisters D . . . zu sehen das Glück gehabt, und wenn dieses alles geschehen, so muß man endlich erwägen, daß er gleichwohl mit großer Gewisheit und Ueberzeugung von dieser Erscheinung schreibt, und alsdenn diesen richtig folgenden Schluß macht: Ein Mann, der in der Naturlehre vor vielen andern erfahren ist, der nicht eher glaubt, als bis er siehet, nicht eher etwas sieht, als bis er einen wirklichen Gegenstand vor sich hat, ein Mann, der nicht im Traume, sondern wachend, nicht bey kränklichen, sondern gesunden Leibesumständen eine Sache siehet, genau ansieht und von allen Seiten betrachtet; ein solcher Mann kann unmöglich durch seine Sinnen betrogen worden seyn. Einfältigen Leuten, alten Weibern und Kindern kann man wohl einen solchen Selbstbetrug zutrauen, aber keinen Gelehrten die Geschicklichkeit, die Muth und Herzhaftigkeit besitzen, zweifelhafte und gefährliche Begebenheiten zu untersuchen.

II.

Von dem Extractschreiben aus Wolfenbüttel müssen wir aus vielen Ursachen muthmaßen, daß es entweder gar untergeschoben, oder doch wenigstens von sehr unsicherer Hand gekommen sey: Denn wir finden beynahe keinen einzigen Umstand darinne, der mit der Wahrheit der Sache übereinstimmt.

1) „Ist

5
1) Ist das Gespenst nicht auf dem grossen Gange, sondern in einem
etwan zehn Fuß langen und drey Fuß breiten Zwischengange zuerst gesehen
worden. 2) Ist es ganz unbeweglich sitzen geblieben, da man es mit der La-
sterne beleuchtet und hat keineswegs den Kopf zurück gebogen als ob es
sich nicht an die Laterne stossen wollte. 3) Hat Herr M. H . . .
nicht unmittelbar nach der ersten Erscheinung den Herrn Prof. De . . .
mit sich an den Ort genommen, wo er das Schattenbild gefunden, sondern
dieses ist erst den folgenden Tag gesehen. 4) Ist es ihnen keines-
weges entgegen kommen, sondern sie haben es an eben dem Orte in einerley
Positur gefunden, wo und wie es Tages vorher gesessen. 5) Haben sie
es zwar beyde, genau beleuchtet, aber diesmal nicht angerührt, nicht
angegriffen, es ist auch in ihrer Gegenwart nicht verschwunden. 6) Ist es
ganz lächerlich, wenn man vorgiebt, das Gespenst sey gleich nach dieser
Erscheinung im Gange zu dem Herrn Prof. De . . . nachdem es vorher
angeklopft, auf die Stube und zwar mit demüthigen Geberden und vie-
len Verbeugungen gekommen, es habe sich bemühet einige Worte hervor-
zu bringen, aber vergeblich, Herr Prof. De . . . habe ihm einen Stuhl
präsentirt, und gefragt, was es verlange? das Gespenst habe ihn em-
brastiren wollen, und da er dieses nicht zugelassen, so habe es die Hände er-
bärtlich gerungen, die Augen gen Himmel aufgeschlagen und hierauf sich
unsichtbar gemacht. Eine solche Erzählung sieht freylich einem alten Wei-
bermähegen vollkommen ähnlich. Der Herr Verfasser dieses Schreibens
mag wohl verschiedenes von der Sache aber keinesweges ihren völligen Zu-
sammenhang gehöret haben: Denn er mischt alles durch einander, und
macht aus mehr als sieben Erscheinungen, nur eine einzige, so daß es der
Mühe gar nicht werth ist, die hin und her scheinenden Lichtstrahlen aus sei-
nem Chaos zusammen zu buchstabiren. Wir gehen also weiter und
kommen

III.

Auf die von dem Herrn M. H . . . selbst verfertigte Erzählung von
diesem Gespenste. Wir können nicht leugnen, daß sich viel wahres in die-
ser Erzählung befindet, und wir würden weiter gar keine Schwierigkeiten
machen ihm selbige zuzuschreiben, wenn nicht einige Umstände darinnen vor-
kämen, die gedachter Herr M. H . . . nothwendig besser wissen muß. Denn
1) wird gesagt, das Gespenst sey bey der andern Erscheinung auf des Herrn
Prof. De . . . Stube, gerade auf ihm zugekommen, habe sich über sein Ge-
sicht ganz hergeleget; darauf habe er mit grosser Hestigkeit um sich geschla-

gen und zu ihm gesagt: **Packe dich fort böser Geist, und da es nicht weihen wollen, zu beten angefangen.** Hier wird offenbar die andre Erscheinung mit der dritten vermischet: Bey einer hat er es angeredet: **Packe dich fort zc.** und darauf gebetet bey dieser aber hat er erst und zwar bey des Gespenstes Herannahung um sich geschlagen. 2) Ist zwar der Herr Prof. S. . . . eine Nacht bey ihm verblieben, aber er hat nichts deutlich sehen können. 3) Ist der Herr Prof. De . . . wegen Bezahlung der Schulden nicht zu des Verstorbenen Schwester, sondern zu dem Herrn Hofrath E . . . gegangen, welcher auch noch selbigen Tag sich disfalls erkundigen und Richtigkeit machen lassen. Dieses sind lauter Umstände, die dem Hr. M. H. . . . nicht unbekannt seyn können, und folglich wird es uns niemand übel nehmen, wenn wir noch einiges Bedencken tragen seinen Aussag für richtig zu halten.

Nachdem wir diese kurzen, doch nöthigen Erinnerungen vorausgesetzt, so wollen wir nunmehr die Anmerkungen in gedachter Sammlung etwas genauer untersuchen, und die darinnen vorkommenden Fragen kürzlich beantworten.

Wenn der Herr Verfasser dieser Sammlung behauptet, die Gespensterhistorien wären bisher ganz aus der Mode gekommen; so sind wir darinnen vollkommen mit ihm einig: Die Welt ist seit einiger Zeit behutsamer geworden das Wahre vom Falschen, Erdichtungen von Begebenheiten, Einbildungen von Erfahrungen, und von Erfindungen zu unterscheiden. Wenn er ferner behauptet, man habe wenig Geschichte aufzuweisen; da die Seelen der Verstorbenen verständigen und gelehrten Leuten erschienen wären, diese Ehre sey nur insgemein den Einfältigen und gemeinen Volcke wiederfahren; so sind wir wiederum seiner Meinung: Aber folgt denn daraus, daß diese Seelen gar niemanden erschienen? Wir geben gerne zu, daß gemeine und schlechte Leute diese Erfahrung öfters gehabt, als gelehrte Männer und Weltweise; allein es braucht auch unsers Erachtens wenig Kopfbrechens die wahre Ursache hiervon einzusehen. Ist nicht der Hauffe der Ungelehrten viel grösser, als der Gelehrten? Und finden sich nicht selbst unter diesen sehr viele, von denen es noch nicht ausgemacht ist, ob sie zu der ersten oder andern Classe gehören? Was wundert man sich also, wenn die Gespenster jenen öfters als diesen erschienen sind? Man wird sie mit Grund der Wahrheit disfalls keiner Verachtung beschuldigen, noch vielweniger iniuriarum belangen können. Zudem würde es uns auch nicht schwer fallen, aus den ältern und neuern Geschichten zu beweisen, daß die Herrn Gelehrten nicht ganz von dieser Ehre ausgeschlossen worden, wenn es anders die Absicht unsers

unfers Vorhabens erlauben wollte. Das Braunschweigische Gespenste ist demnach gar nicht von der alten Gewohnheit abgewichen, wenn es sich an Gelehrte, an Weltweise und Mathematicos gewaget; es hat weiter nichts gethan, als was seine Mitgespenster, lange Zeit vorher gethan und unternommen haben.

Ehe wir weiter gehen, müssen wir nur noch dieses erinnern, daß der Herr Gespensternachrichtsammler, den Extract aus des Hrn. Prof. De. Briefe nicht aufmerksam genug durchgesehen habe. Zum Beweise dieses dienet folgendes: Er sagt, Hr. Prof. De. = bezeuge darinnen, er habe das Gespenst zu zweyenmalen hinc suis oculis gesehen, und gleichwohl erhellet aus besagten Extract sonnenklar, daß dieses damals nur einmal gesehen gewesen. Wie? wenn man hiervon Gelegenheit nähme denselben einer kleinen Unachtsamkeit zu beschuldigen? Doch wir wollen dieses nicht thun, uns aber gleiche Billigkeit ein Umstand entfallen, oder sonst etwas menschliches begegnen sollte. Wir kommen wieder zur Hauptsache. Der Hr. Verfasser giebt also

I. ohne Bedencken das Daseyn mehrerer Geister und solcher vernünftigen Geschöpfe zu, die auch ohne grobe Körper Einwohner des Erdbodens, der Luft und anderer Weltkugeln abgeben können. Er ziehet auch

II. die Trennung der Seelen und des Leibes gar nicht in Zweifel, welche im Tode nach Schrift und Vernunft vor sich gehet. Aber ob

III. die Seelen nach dem Tode, sich denen noch lebenden in sichtbarer und kenntlicher Gestalt zeigen können, dieses kommt ihm als etwas ungereimtes und ganz unmögliches vor. Seine Meinung zu behaupten sezt er zweien Fälle. Entweder, spricht er: sind die abgeschiedenen Seelen noch immer mit einem gewissen subtilen Körper überkleidet, oder sie sind es nicht. Ist das erste, so müssen doch diese Körperchen so zart seyn, daß sie nicht eher gesehen werden, als bis es ihrem unsichtbaren Einwohnern beliebt. Dieses hält er für Schwehr zu erklären, und wir stimmen ihm nicht nur bey, sondern wir behaupten gar, daß es sich widerspreche. Eine Sache kan nicht zu gleicher Zeit seyn, und nicht seyn. Ein Körper der einmal sichtbar ist, muß allemal können gesehen werden; nun aber finden wir kein Exempel, daß man die Seele in einem körperlichen Aufzuge abfahren gesehen, und gleichwohl sollen sie sich nach der Zeit in selbigem zeigen können: dieses widerspricht sich, und folglich kan es nicht seyn, daß die Seelen von Natur mit einem subtilen Körper umgeben seyn sollten. Es bleibt also nichts übrig, als dieses:

Die

8
die abgetchiedenen Seelen haben an sich keinen Körper, sie sind vollkommene reine Geister. Und hiermit räumen wir unserm Herrn Gegner ein, was er eigentlich eingeräumt haben will, ohne daß wir eine nothwendige Folge einsehen, aus diesem Grunde alle Erscheinungen der Verstorbenen mit ihm zu leugnen und zu verlachen. Wir geben ihm nur dieses zu weiterer Ueberlegung. Können nicht die abgetchiedenen Seelen die Kraft haben, eine ihrem vormalig bewohnten Körper ähnliche Gestalt entweder aus eigener Macht oder aus höherer Zulassung anzunehmen? Es muß ja diese subtile Ueberkleidung nicht nothwendig aus bloßer Luft, die freylich unsichtbar ist, bestehen, sondern sie kan aus allerhand kleinen Theilgen, aus physicalischen Atomen oder wohl gar aus denen vielen Ausdünstungen ihrer eigenen in die Verwesung eingehenden Körper zusammen gesetzt seyn. Wir wissen, daß die Herrn Chymisten vermöge ihrer Kunst, eines gelinden Feuers, gewisser Gläser verschiedene Körper auslösen, und ihnen demungeachtet, ihre vorige Gestalt, Größe und Farbe auf einige Minuten wider geben können, so daß man sie von andern ihrer Art gar deutlich unterscheiden kann. Wir führen dieses bloß zur Erklärung an. Sollten wir wohl etwas ungereimtes und widersprechendes vertheidigen, wenn wir den Seelen in Ansehung ihrer vormaligen Körper eine ähnliche Kraft beylegen? Wir fürchten es nicht. Alle wahre Gelehrten, sie mögen Philosophen oder Theologen seyn, stimmen darinne überein, daß die durch den Tod von den Leibern getrennte Seelen, alsdenn nach allen ihren Eigenschaften werden verherlichet werden. Die irrdische und kränkliche Hütte, welche hier unsern unsterblichen Geist einschliesset, setzet unser Erkenntniß gemessene Grenzen, die wir nicht überschreiten können. aber im Tode wird uns diese beschwerliche Bürde abgenommen, unser Geist kommt in völlige Freyheit, er kann nunmehr ohne körperliche Einschränkung und folglich auf eine weit deutlichere und vollkommener Art erkennen, denken und überlegen. Ist es also nicht wahrscheinlich, daß auch ihre übrigen Kräfte mit gleichem Verhältnisse wachsen und zunehmen werden? Ja haben wir nicht Ursache zu mutmassen, daß uns allen einst verschiedene derselben werden bekannt werden, von denen wir hier entweder gar keinen oder doch einen sehr unvollkommenen Begriff haben. Wir wissen überhaupt sehr wenig von dem Wesen der einfachen Dinge, der Seelen und Geister, und was wir davon wissen, ist noch mit so vielen Schwierigkeiten umgeben, daß wir am Ende unsre Unwissenheit gestehen müssen, wenn wir anders aufrichtig seyn wollen. Cicero hat schon vor vielen hundert Jahren ein ganzes Buch von der Abndung geschrieben, und gleichwohl können wir uns bis diese Stunde

Stunde keinen richtigen Begriff davon machen: ja viele Herren Philosophen übergehen diese Eigenschaft der Seelen in ihren Schriften ganz und gar mit Stillschweigen; alles was sie von derselben und ihrer Natur sagen, besteht in der Lehre von dem Verstande und Willen, die noch überdies manchmal sehr trocken und mager gerathen ist. Wie wollen wir also von abgetrennten Seelen richtig urtheilen, und ihnen gewisse Fähigkeit absprechen, da wir nicht einmal im Stande sind etwas gewisses von denen Seelen zu sagen die iezo unsre Körper bewohnen, beleben, regieren und nach ihren Wohlgefallen führen und leiten? Wüßten wir wer eigentlich unser Gegner wäre, so könnten wir hier eine kleine Ausschweifung machen und ihm die gefährlichen Folgen seines Sazes in Ansehung der göttlichen Offenbarung zeigen; denn wir begreifen wenigstens nicht, wie er ohne Verletzung ihrer Göttlichkeit die vielen Erscheinungen, so wol von reinen, als ehemahls mit Körpern überkleideten Geister erklären will.

IV. Wenn der Herr Sammler der Gespenster-Nachrichten in dem folgenden die Erscheinungen der Todten zugeben scheint, so thut er es blos in der Absicht eine neue Schwierigkeit zu machen; er fragt nämlich: Woher die Gespenster diese Erlaubniß und Freyheit haben? Er spricht: Himmel und Hölle sind entweder besondere Derter der Belohnungen und Bestrafungen, oder diese Belohnungen und Bestrafungen können überall empfunden werden. In dem ersten Falle hält er ihre Erscheinungen für ganz unmöglich. Allein wie folget dieses? Sind nicht die Seelen der Gerechten überall in Gottes Hand, und wird nicht die Quaal der Ungerechten einmal so groß als das andere seyn, gesetzt, daß sie sich auch manchmal aus dem zu ihrer Marter bestimmten Orte entfernen können. Wenn gleich die verworffenen Geister ihre Herrschaft auf der Erden und unter dem Himmel haben, so sind sie doch mit Ketten der Finsterniß gebunden, und werden aufbehalten auf den Tag des Gerichts: der Schwierigkeiten nicht zu gedenken in die man sich hier wiederum in Ansehung der Offenbarung verwickelt. In dem andern Falle, wenn nämlich die ewigen Belohnungen und Bestrafungen überall empfunden werden können, glaubet der Herr Verfasser die Ursache müsse von Wichtigkeit seyn, warum sich ein abgetrennter Geist den Menschen in sichtbarer Gestalt zeigen solle. Wir glauben es auch; Nur kommt es uns sehr wahrscheinlich vor, daß wir Menschen öfters Dinge für Kleinigkeit, für Kinderspiele halten werden, welche die Einwohner der Geisterwelt mit ganz andern Augen ansehen.

von so vortreflicher Natur als sie, müssen auch vortreflicher urtheilen als wir; dieses ist billig und vernünftig.

V. VI. Nachdem wir die allgemeinen Anmerckungen wider die Gespenster-erscheinungen kürzlich durchgegangen, so kommen wir auf die besondern Zweifel und Schwürigkeiten die der Herr Verfasser wider die Braunschweigische Begebenheit zu machen beliebt. Er unterscheidet ganz sorgfältig die Erscheinung im Gange von denjenigen welche der Herr Professor De . . . auf seiner Kammer allein gehabt. Von der ersten muthmasset er ganz dreiste und zuverlässig, es werde einer von den Herrn Carolinisten den Schlafrock und die Mütze des verstorbenen Hofmeisters D . . . angezogen und sich in der Absicht in den Winkel gesetzt haben, andre damit zu erschrecken. Dieses geht wohl an, Kindern eine Furcht einzujagen, aber keinen beherzten Leuten. Man hat ja den Schatten überall beleuchtet, und nicht etwan eine bloße Aehnlichkeit in der Kleidung, sondern eine vollkommere Gleichheit der Gesichtszüge mit dem Verstorbenen wahrgenommen. und wie sollte ein junger Mensch das Herze fassen sich um Mitternacht ganz allein an einen finstern Ort hinzusetzen, wo er weder hinter, noch vor sich weichen können? Wäre dieses nicht die größte Einfalt und Thorheit?

Die zwey Ursachen auf welche diese Muthmassung gegründet wird, sind von gar keiner Gültigkeit. Denn

1) »Ist es eine bloße Erdichtung, wenn man vorgiebt, das Gespenst habe bey der Beleuchtung den Kopf weggebogen. Aus einer Erdichtung aber läßt sich nichts wirkliches schließen. Man will aus einer andern Nachricht wissen, das Gespenst habe den Obertheil des Gesichts mit der Hand bedeckt; dieses kann wahr seyn, aber folget denn daraus, daß es dieses aus Blödigkeit müsse gethan haben? die ganze Stellung, in welcher es sich zweymal in dem Gange sehen lassen, erfordert eine solche Lage des Kopfes, und es ereignen sich wohl hundert Gelegenheiten im Leben, da wir eben diese Positur nachahmen, ohne daß wir deswegen einer Blödigkeit können beschuldiget werden.

2) »Bedauret zwar der Herr Prof. De . . . in seinem Briefe, daß er das Gespenst

II

„Gespens nicht mit Händen gegriffen, aber dieses ist hernachmals mehr, als einmal gesehen. Worüber beklagt man sich also?

VII. Die Aufschwellung der Hand bey dem Herrn M. H. Kann ihre natürliche Ursachen gehabt haben. Hier wieder wollen wir nichts einwenden.

VIII. Wegen der besondern Erscheinungen will der Herr Verfasser seine Gedanken, die doch leicht zu errathen sind, nicht frey entdecken; er fast sie demnach in zehen Fragen ab. Wir werden am besten thun, wenn wir die vornehmsten derselben von Wort zu Wort hersetzen, und die Antwort darauf gleich unmittelbahr hinzufügen.

Erste Frage. Kann nicht der Eindruck von dem ein oder zweymal gesehenen Gespenste so stark gewesen seyn, daß, zumal ein Mann, von etwas lebhafter Einbildungskraft, etlichemal im Schlas davon träumen, darüber erwachen und im Dunkelen, wenn ohnedem die Bilder der Phantastie am lebhaftesten sind, sich die Gestalt des Traumes, als vor sich stehend, vorstellen können?

Antwort. An sich ist dieses nicht ganz unmöglich; bey einer verdorbenen Einbildungskraft, bey fränklichen Umständen, in einem hitzigen Fieber kan man nicht nur im Traume, sondern so gar wachend sich allerhand Vorstellungen machen. Es sind uns aus der Erfahrung verschiedene solcher Leute bekannt, und wer eine ganze Gesellschaft sehen will, der darf nur nach W. 21 gehen: aber wir haben doch bey den meisten wahrgenommen, daß sie, wenn sie sich nach einiger Zeit erholet, den Betrug ihrer Sinnen selbst erkannt haben. Wir wollen freygebig seyn, und auch dieses einräumen, daß manchmal ein gesunder Mensch von gewissen Gegenständen so lebhaft träumen könne, daß er bey dem Erwachen sich diese Bilder als noch vor sich stehen vorstellt; aber daß diese Vorstellungen 10. bis 20. Minuten dauern, 10. bis 12. mal auf einerley Weise, wiederhohlet werden können, ohne daß man den Betrug der Einbildung entdecke, solches kommt uns viel unbegreiflicher vor, als selbst die Erscheinung eines Todten. Wir träumen wenigstens nicht auf diese Art, ob unser Herr Gelehrter so träume, das wollen wir seiner eignen Untersuchung überlassen. Machen wir die Anwendung hiervon auf den Herrn Prof. De. 22 so findet seine Muthmaßung vollends gar keinen Platz. Denn hätte das gesehene Gespenst

B 2

spenst einen so starcken Einbruct bey ihm gemacht, so würde er es wahrhaftig nicht so oft allein in den Gänge aufgesucht, oder doch wenigstens hier seiner Einbildung nach gefunden haben. Da aber, das letztere nicht erfolget, und er das Gespenste, welches sehr wohl zu merken ist, erst nach 14. Tagen auf seiner Kammer gesehen; so kann er unmöglich bloß geträumet haben. Doch er soll geträumet haben; wie räumen sich aber diese Umstände zu einem Traume, zu einer Phantasie? Wenn er erwacht, so sieht er den Verstorbenen nicht eher, als bis er seine Augen auf den seinem bald gegen über stehenden Schranck richtet, es nähert sich ihm, er redet es an? es weicht wieder zurück, und giebt ihm durch verschiedene Bewegungen auf seine Fragen Antwort; er springt aus dem Bette heraus und läßt es allein in der Kammer; er sieht es ohne vorher geschlafen zu haben, und noch dazu in Beyseyn eines andern; er betrachtet es mit grosser Aufmerksamkeit, vom Kopfe bis auf die Füße, alle Bewegungen, so es macht, werden von ihm deutlich wahrgenommen, sorgfältig von einander unterschieden; es verschwindet, und da er mittlerweile mit seinen Freunde redet, so kommt es nach Verzuge einer Viertelstunde wieder. Wenn dieses Einbildungen seyn sollen, so möchten wir doch wissen, worinn wahre Empfindungen bestehen.

Drey Ursachen sollen diese Muthmassung wahrscheinlich machen. 1) Weil sich das Gespenste nicht mehr am gewöhnlichen Orte vor der Stube des Verstorbenen finden lassen. Man sage uns doch zuvor, ob diese Bilder nothwendig an einem Orte bleiben müssen? Haben sie einen freyen Willen, so wird es ihnen vermuthlich auch frey stehen, sich bald an diesem, bald an ienem Orte sehen zulassen. 2) Weil diese Erscheinung allemal gegen Morgen zwischen 3. und 5. Uhr gekommen zc. Es wird hier ohne Grund angenommen, daß der Geist allemal zwischen 3. und 5. Uhr erschienen. Die beyden erstenmale zeigte es sich gegen 1. Uhr auf der Kammer. Zudem pfleget der Herr Prof. Ded. niemals so frühzeitig zu Bette zu gehen, daß der tiefe Schlaf bey ihm um besagte Zeit vorbey und die Träume am lebhaftesten seyn sollten. Es ist auch ganz wider seine Gewohnheit jemals im Schlafe zu träumen. 3) Weil diese Erscheinungen nur sehr wenig Minuten gedauert zc. Dieses widerspricht abermal den zuverlässigen Nachrichten, nach welchen manches Gesicht abmal 10. und mehr Minuten angehalten. So lange Zeit braucht wohl kaum der grösste Phlegmaticus sich aus dem Schlafe zu ermuntern.

Zweyte

13

Zweyte und dritte Frage: Will man dieses nicht gelten lassen, so fraget man ferner. Warum hat der Verstorbene sich nicht an seine hinterlassene Schwester, sondern an ganz andere Leute gewandt? Warum nicht an Herrn M. S. = = = dem er zuerst erschienen?

Antwort. Diese beyden Fragen sollte wohl der Verstorbene selbst am besten beantworten: indessen kann doch folgendes zu mehreren Nachdenken Gelegenheit geben. Es wird allerdings viel Herzhaftigkeit und eine ganz außerordentliche Leibconstitution erfordert, eine öfters wiederholte Erscheinung eines solchen Schattens auszuhalten. Mancher Philosophen sollte bey Erblickung seines verstorbenen Freundes des blaffen Todes seyn, gesetzt, daß er nach der heutigen Freydenckerey, in Theori nicht das geringste von Gespenstern glaubte. Man hat die schlimmen Folgen einer solchen Begebenheit an den Herrn M. S. deutlich wahrgenommen: schlaflose Nächte, allerhand traurige Vorstellungen, aufgeschwollene Hände und Füße, sind in der That keine Kleinigkeiten. Wäre es wohl etwas ungeräumtes, wenn das Braunschweigische Gespenste eben deswegen sowohl seinen ehemaligen guten Freund, als Schwester verschonet? Wenn es niemanden mehr Hertz und Geschicklichkeit die Sache zu untersuchen, zugetrauet, als dem Hr. Prof. Ded. = = ? Könnte nicht hier zugleich noch eine Nebenabsicht statt finden, nämlich diesen gelehrten Mann von der Wirklichkeit einer Sache zu überzeugen, die er aufs heftigste bestritten und ganz und gar geleugnet?

Vierte Frage. Ist auch wohl eine kleine Tobackschuld eine satte Ursache, daß eine Seele nach dem Tode wiederkomme? Sind nicht unzählliche Tode bey viel wichtigern Schulden ruhig geblieben? und sieht die Tobackspfeiffe, nicht einem Spotte aller Gespenster viel zu ähnlich als daß man sie den Buchstaben nach glauben sollte?

Antwort. Hierauf haben wir schon oben einigermaßen geantwortet. Wir können gewisse Dinge für Kleinigkeiten halten, die es aber nach dem Urtheile vortreflicherer Wesen nicht sind. Die Umstände vergrößern und verringern eine Sache. Sind viele Tode bey wichtigern Schulden ruhig geblieben, so sind dieselben vielleicht, so groß gewesen, daß sie eine so beschwerliche Reise aus ihrer in unsre Welt unsonst unternommen haben würden. Hält man die Tobackspfeiffe im Munde für etwas lächerliches, so werden



14
wir täglich bey Erblickung gewisser Bilder lachen müssen; aber gleichwohl lacht niemand, als nur die Einfältigen, welche die Bedeutung falscher Bilder nicht wissen. Was war geschickter des Verstorbenen Gedanken von der Tobacksschuld andern begreiflich zu machen, als eben dasjenige Werkzeug, womit er diese Schuld gemacht hatte? Man muß eine Sache nicht bloß von dem äußerlichen Ansehn, sondern nach der innern Absicht beurtheilen.

Fünfte Frage. Ist es wohl möglich, daß eine wahrhafte Erscheinung bey finsterner Nacht ohne Mondschein und Licht, und zwar so eigentlich, bis auf den Bart und die Tobackspfeiffe habe gesehen werden können. Man weiß ja wohl, daß man einen wahrhaften Menschen in einer finstern Kammer nicht sehen, wenigstens, nicht kennen und unterscheiden kann: wie sollte ein blosser Schatten denn sichtbar seyn können?

Antwort. Warum dieses nicht? Haben wir nicht Körper, die von Natur im Finstern leuchten oder doch durch die Kunst so zubereitet werden können, daß sie dem Auge auch in einer dunkeln Kammer ohne weiteres Hülfsmittel, ohne Licht, ohne Mondschein sichtbar werden? Man weiß ja daß in einem jeden Zimmer, wenn es gleich noch so sehr verfinstert worden, dennoch einige Lichttheilgen übrig bleiben. Ein blosser Schatten kann freylich in einem solchen Orte nicht gesehen werden; aber wer hat denn gesagt, daß die Gespenster weiter nichts sind? Man nennet sie zwar Schattenbilder, aber muß man denn die Benennung mit der Sache vermischen?

Sechste Frage. Wie kömmt es, daß die Erzehlungen wegen des Verschwindens des Gespenstes nicht übereinstimmen? die eine Nachricht sagt, es sey zur Thüre herein gekommen, und wieder zur Thüre hinaus gegangen: die andere sagt, es sey verschwunden 2c.

Antwort. Es kömmt daher, weil der Brief aus Wolfenbüttel viele falsche Umstände in sich enthält. Wer von der ganzen Sache genau unterrichtet ist, der wird auch wissen, daß das Gespenst weder bey seiner Ankunft noch bey seinem Abschiede jemals die Thüre eröffnet hat. Der Herr Verfasser muthmasset also ganz recht, wenn er sagt, eine Erzählung müste unrichtig seyn.

Sieben-

15

Siebende Frage. Wie geht es immer zu, daß eine wahrhaft sichtbare Gestalt dem einen ins Auge fällt und dem andern nicht?

Antwort. Man legt hier wiederum eine falsche Nachricht zum Grunde. Herr Prof. S. . . . der bey seinem guten Freunde im Bette gelegen, wachte damahls nicht, war auch nicht aufmerksam, sondern er schlief ganz ruhig, als ihn Herr Prof. Ded. bey herannäherung des Gespenstes, welches er lange Zeit vor dem Bette herum gehen sehen, anstieß und mit einigen Worten vom Schlafe ermunterte. Aber auch in dem Augenblick, da er dieses that, fing es wieder an unsichtbar zu werden, daß man sich also gar nicht wundern darf, wenn Herr S. . . . nur noch was wenigens davon zu sehen bekommen. Die Optick, anf welche sich der Herr beruft, lehret zwar, daß sichtbare Dinge die Strahlen rings um sich werfen, und ihre Bilder in allen möglichen Augen, die in sattfamer Nähe sind, abmahlen; aber eben diese Optick lehret auch, daß solche Dinge, wenn entweder ein anderer Körper darzwischen tritt, oder selbige ihre Strahlen nicht in gerader Linie in das Auge werfen, alsdenn nicht können gesehen werden.

Wenn Herr Prof. S. . . . bey dieser Erscheinung, da der Geist zum andernmale wieder kommen, nichts gesehen, so kann eines von beyden die wahre Ursache dieses Umstandes seyn. Hat sich das Gespenste zum Obertheile des Bettes gestellt, so haben die Lichtstrahlen nicht in gerader Linie in seine Augen fallen können; er müste sonst den Kopf mit den Füßen verwechselt gehabt haben: hat es sich aber in das Untertheil gezogen, so ist es durch den herabhängenden Vorhang mehrentheils verdeckt worden. Es sind dieses blosser Möglichkeiten, die aber doch eben so viel Wahrscheinlichkeit haben, als diejenigen, welche der Herr Verfasser wider die Gespenster Erscheinung zu machen beliebt. Eine weitere Untersuchung in der Geisterlehre kann vielleicht auch diese Schwierigkeit mit der Zeit aus dem Wege räumen. Die übrigen Fragen des Herrn Verfassers brauchen keine Beantwortung, weil sie schon in den Vorhergehenden zur Gnüge widerlegt worden. Vielleicht erhält man Erlaubniß der Welt eine vollkommene Beschreibung dieser außerordentlichen Begebenheit ehestens vor Augen zu legen.

E N D E



Sammlung der Nachrichten, mit Anmerkungen, worauf vorhergehende unpartheiſche Beurtheilung gerichtet iſt.

I.

Nachricht von einer merckwürdigen Begebenheit die ſich 1746. den 21. Decembr. mit Herr M. H. in dem Carolino zu Braunſchweig zugetragen und von ihm beſchrieben und aufgeſetzt.

Die Mittwoche vor Weynachten gehe ich des Nachts um dreyviertel auf 12. Uhr auf die Stuben des Carolini herum, und viſitire nach meiner Pflicht. Als ich aber noch ohngefehr 20. Schritte von dem Zimmer entfernt war, welches einer von meinen Collegen bewohnet hat, der vor einiger Zeit geſtorben, und mit dem ich genaue Freundschaft gehalten, ſo ſeh ich vor deſſen Stubenthüre etwas ſitzen, welches ich aber in der Ferne nicht recht erkennen konnte. Ich gehe darauf näher und viſitire zween Stuben, welche noch darzwiſchen lagen: da ſeh ich mit Entſetzen die völlige Geſtalt des ſel. Hofmeiſters ſitzen, und zwar in dem Schlafrocke, den er ſonſt gewöhnlich getragen, und in ſeiner weißen Nachtmüſe. Ob ich nun gleich über dieſe unermuthete Erſcheinung ſehr erſchrocken war, und mir alle Haare zu Berge ſtanden, ſo faſte ich doch das Herz, die Sache genauer zu unterſuchen, ob es etwann ein Blendwerck ſey oder nicht. Ich gieng daher bis auf drey Schritte vor ihm hin, ſtreckte meine rechte Hand aus, worinnen ich eine kleine Laterne hatte, und beleuchtete ihn ſehr genau, da ich denn zwar überzeuget wurde, daß es kein Blendwerck wäre, mußte aber dieſen Vorwiß theuer genug bezahlen, indem mir den Augenblick die rechte Hand krumm, und auch zu ſchwellen anfieng. Darauf begab ich mich den Augenblick mit Erſtaunen fort, und gieng auf meine Stube; weil ich aber keine Ruhe hatte, und der Sache noch gewiſſer werden wollte, ſo gieng ich eine halbe Stunde darauf mit unſerm Nachtwächter noch einmal an denſelben Ort, konnte aber nichts mehr zu ſehen bekommen. Die ganze Nacht hindurch habe indessen kein Auge zuthun können, und konnte nicht einmal wegen der empfindlichen Schmerzen an der Hand im Bette bleiben. Ich nahm unterſchiedene Doctores,

res, und sonderlich einen geschickten Regimentsfeldscherer an. Dieser legte zertheilte zwar nach einiger Zeit die Geschwulst an der rechten Hand, doch blieben die Finger krumm, und die Geschwulst trat nunmehr in die linke Hand, daß ich also beyde nicht brauchen konnte. Nach einigen Wochen trat nun auch die Geschwulst in den linken Fuß, daß ich also in recht elende Umstände gesetzt wurde. Ich konnte weder schlafen noch essen, sondern mußte Tag und Nacht die empfindlichsten Schmerzen ausstehen. Jetzt, da ich dieses schreibe, kann ich die Hand zwar etwas brauchen, der Schmerz aber in denen Gelencken ist noch sehr heftig, so, daß ich nicht über 6. Loth aufheben, und noch keinen Schlüssel umdrehen kann. Aber wieder auf die Gespensterhistorie zu kommen, so berichte davon noch folgende Begebenheit: Den andern Tag als ich die erste Erscheinung gehabt, sagte ich davon an den hiesigen Herrn Professor Matheseos, Herrn Oedern, welcher ein sehr gelehrter Mann, und mein sehr guter Freund ist. Anfangs war es ihm lächerlich, weil er sonst nichts von dergleichen Dingen zu halten pflegte. Als ich ihm aber alles umständlich erzehlete: so sagte er, er wollte die folgende Nacht um eben diese Zeit mit mir an gedachten Ort hingehen, und er wünschte nichts mehr, als daß er die Gestalt des seligen Hofmeisters sehen, und von der Würcklichkeit dieser Erscheinung überzeuget werden möchte. Dieses geschah denn auch, und er wurde eben diese Gestalt eher gewahr, als ich selbst. Dieses erweckte doch einiges Ersehen bey ihm, ob er gleich sonst nicht furchtsam ist, so, daß er sogleich mit mir umkehrte, hernach aber bedauerte, daß er keine genauere Untersuchung angestellet hätte, und wünschte, daß er es nur noch einmal sehen möchte. Sein Wunsch wurde auch dergestalt erfüllet, daß er dieses Gespenste noch viermal in seiner eigenen Schlafkammer, vor seinem Bette gesehen.

Das erste mal, da ihm solches begegnete, wachte er plötzlich auf, und so bald er die Augen aufschlägt, siehet er dasselbe an seinem Kleiderschranck stehen und betrachtet es beynah 20. Minuten, ohne ein Wort zu sprechen, darauf es wieder verschwindet.

Das zweyte mal weckte es ihn wieder auf, und so bald es mercket, daß er wieder aufgewachet ist, so tritt es ganz nahe an sein Bette und legt den Kopf ganz dicht über sein Gesicht. Darauf fährt der Herr Professor in grosser Heftigkeit auf, und schlägt um sich herum, fühlt aber an seiner Hand nichts Föperliches, ohnerachtet er das Gespenst nothwendig muß berührt haben. Weil es sich aber noch nicht retiriren will, so ruft er mit der größten Heftigkeit: Pack dich fort du böser Geist! Wor auf es wieder zurück an den Schranck tritt.

tritt. Endlich fängt der Herr Professor an zu beten, worauf es sich sogleich retiriret und verschwindet.

Das drittemal weckt ihn das Gespenst früher auf als sonst gewöhnlich, da er es denn, ob es gleich stoek finster in dem Zimmer ist, so deutlich, und im Angesicht glänzend siehet, als noch niemals; und diesesmal hat es eine Tobackspfeiffe im Maul. Es nähert sich wieder zu seinem Bette, worauf der Herr Professor um sich schläget, und spricht: es sollte ihn doch nicht mehr beunruhigen; was es denn wollte? ob es etwan Schulden hätte, die noch nicht bezahlet wären? So bald er dieses gesaget, so richtet es sich auf in die Höhe, und tritt einige Schritte zurück, streicht sich auch zugleich einige mal über den Mund mit der Hand. Der Herr Professor meynte, es zielte damit auf den Bart, und fragte: Ob etwa der Barbier noch nicht bezahlet sey? Darauf es aber ein Zeichen mit dem Kopse giebet, daß solches bereits geschehen sey. (Ich halte es aber davor, es habe mit dem Mundstreich an zeigen wollen, wie es nicht reden könne). Er fragte weiter, weil es die Pfeife im Munde hatte: Ob es Toback schuldig wäre? welches es denn durch ein Zeichen mit dem Kopf würcklich bejahet; worauf es wieder verschwindet. Der Herr Professor steigt darauf aus dem Bette und will zum Aufwärter gehen, um sich Licht bringen zu lassen. Als er aber kaum zu seiner Stube heraus ist, welche er gleichwohl bey dem Aufmachen fest verschlossen fand: so siehet er das Gespenst noch vor sich her im Vorsale gehen, da er es nochmals anredet; es solle alles vor dasselbe bezahlet werden: worauf es sogleich verschwindet.

Das vierte mal als es sich sehen ließ, schließ der Herr Professor Philosophia, Herr Seidel, bey ihm. So bald es jener siehet, so stößet er diesen an, und spricht, es ist schon wieder da. Darauf kommt das Gespenste, beuget sich ganz über das Bette, und will sehen wer bey dem Herrn Prof. Oeder lieget: da es denn Herr Seidel ebenfals gesehen hat. Nachdem aber das Gespenst diesen erblickt, und also Herrn Oedern nicht allein ange troffen: so macht es sich nach und nach immer finsterner, und unsichtbarer, so, daß es Herr Prof. Seidel nicht einmal sehen kann. Herr Oeder aber siehet es beynähe noch eine viertel Stunde in der Kammer sehr ängstlich herum spaziren, als wenn es noch ein Anliegen hätte, welches es gern entdecken wollte; aber Bedencken trüge, es in Gegenwart eines andern zu thun. Er, Oeder, redet es endlich starck an: es solle sein Verlangen gänzlich erfüllet werden, worauf es denn auf einmal unsichtbar wird. Dabey hat der Herr Professor

Oeder

Oeder bemercket, daß es bey dem Fortgehen nicht einen Fuß nach dem andern fortgesetzt hat, sondern die Beine sind steif geblieben, und es ist gerutschet mit gleichen Beinen, ohne ein Geräusche zu machen. Den andern Tag ist der Herr Professor alsbald zu des sel. Herrn Hofmeisters Dörrien Schwester, als Erbin, gegangen, und hat ihr gesagt, sie möchte die Schulden ihres verstorbenen Bruders bezahlen, sonst wollte er es thun; da denn auch noch selbigen Tag alles bezahlt worden. Wegen der Schulden aber ist zu merken, das es meistens arme Leute gewesen, die ihm in seiner Kranckheit aufgewartet, aber das ihrige vor ihre Dienste noch nicht bekommen hatten. Seine Sachen sind alle verauctioniret worden, so lange nun dieses noch nicht geschehen, so lange hat man von ihm nichts gesehen oder gehöret. Sobald aber die Sachen durch die Auction verkauft worden, und seine Schwester das daraus gelösete Geld bekommen hatte, dem ohngeachtet aber die armen Leute, welche ihre Schulden forderten, immer abwies, und diese Leute sich auch öfters deswegen bey mir beklaget hatten; so bald ließ sich gedachtes Gespenst das erstemal vor mir sehen. Seitdem aber hat es sich nicht wieder blicken lassen. Ob es nun völlig, oder so lange ausbleiben wird, als der Herr Professor und ich des Nachts Licht brennen, das wird die Zeit lehren. Der Herr Professor hat es gnug betrachtet, und ist der Erscheinung müde, weil er dabey ganz elende geworden. Er hat indessen diese Begebenheit den gelehrten Professoribus in Göttingen communiciret, welche insgesamt es vor den wichtigsten Casum halten, den sie in ihrem Leben gehöret. Daher sie nun auch gemeinschaftlich alle Untersuchungen anstellen, um wo möglich eine mehrere Erkenntniß in der Geisterlehre zu erhalten.

I I.

Extract eines Schreibens von Wolfenbüttel.
den 27. Mart. 1747.

Herrn Magister Zöbeln, der solches Phantasma zuerst gesehen hat, habe ich in letzter Messe auf dem Carolino selbst gesprochen. Es hat sich ihm und dem Professor Matheseos Oeder verschiedenemal präsentiret. Ersterer ist anfänglich darüber wie vom Schlage gerühret worden, auch

auch einige Wochen bettlägerig gewesen. Die Historie verhält sich ex ipsius narratione folgender Gestalt: Der Hofmeister Westphal ist krank, bittet deswegen den Herrn M. Zöbeln die gewöhnlichen Visitationes des Abends auf den Stuben vor ihn zu thun. Er übernimmt solche, und wie er auf den so genannten langen Gang kommt, so siehet er am Ende desselben jemand sitzen. Weil er sich nun vorstellte, es sey ein Studiosus, so achtet er soglich nicht darauf; bis er nach der Reihe die Stuben visitiret, und also immer näher kommt: da er denn, weil solche Gestalt sich ferner nicht beweget, dieselbe mit einer in Händen habenden Laterne näher beleuchtet, und zu seinem grossen Schrecken gewahr wird, daß es würcklich die Gestalt des verstorbenen Hofmeisters Dörien, in einem grünen Schlafrocke mit einer weissen Nachtmütze und theils untergesteckt, theils hervorragenden Haaren auch blasses Angesichts ist. Er, als ein guter Philosoph dencket, die Sinne betrogen ihn, leuchtet ihm desfalls recht unter die Augen, und siehet, daß sich das Bild mit dem Kopf zurück beuget, als ob es sich nicht an die Laterne stossen wollte. Hierauf gehet er hin und ruft den Professor Oedern, dieser gehet mit ihm, und ehe sie noch an den Ort kommen, begegnet ihnen schon das Phantasma in vorerwähnter Gestalt, so, daß Herr Professor Oeder ohn erinnert sofort anfängt: Hier steht es! Sie betrachten und beleuchten es vorn und hinten, greifen aber allemal einen Schatten, und endlich verschwindet es. M. Zöbel wird von Stund an krank, Herr Oeder aber verfügt sich auf seine Stube, und ist kaum daselbst angelanget, so klopft etwas an seine Thüre: und da er herein schreyet, so macht die Gestalt auf, und kömmt in demüthigen Geberden, mit vielen Verbeugungen herein, und bemühet sich gar einige Worte hervorzubringen, aber vergeblich. Herr Oeder heist es niederzigen, präsentiret ihm einen Stuhl, es setz sich: er fragt, was es verlange mit dem Beyfügen, er wolle allem ein Genüge leisten. Darauf wird es seiner Aussage nach freundlich, und will ihn embrassiren. Diese Bewegung surpriniret Herrn Oedern, er stößet also mit den Händen vor sich weg, und gerade durch die Figur, ohne einige körperliche Resistenz zu finden. Die fernnächst aber wird er ungeduldig, und vielleicht durch eine sehr natürliche Furcht bewegt. Er fängt es also an zu versuchen und zu vermaledeyen, da es denn sehr erbärmlich die Hände gerungen, die Augen gegen den Himmel aufschlugen, und hierauf in die Luft verschwunden; gleich als von einem Kohlfener bey kalter Witterung die Effluvia auszugehen pflegen. Es ist diese Sache Anfangs cachiret worden, da es aber nachhero verschiedenen Personen

sonen zugleich erschienen, so ist es eclat geworden, auch hat es sich Serenissimus mit eben solchen Umständen vortragen lassen. Nach der Zeit ist es noch wohl über zwölf mahl erschienen, und soll noch, wiewol etwas seltener sich sehen lassen.

21

III.

Extract aus einem Briefe des Herrn Prof. Dederß aus Braunschweig.

Sw. Hochedl. muß hier eine curieu'e Historie erzehlen, womit ich Sie, nach dem Credit, in dem ich mir schmeichle bey Ihnen zu stehen, auf andere Gedanken in der Geisterlehre und Gespenstergeschichte bringen würde, wenn Sie nicht zu scharfsinnig wären, um hierinn ein Thomastianer zu seyn. Den Hofmeister Dörrien, der vor einen halben Jahr allhier verstorben, habe ich vor ein paar Tagen hilce meis oculis in seinem Schlafrocke und Nachtmüße gesehen, und ziemlich attent betrachtet. M. Höfer ein Hofmeister allhier, hat ihn Tages vorher um 12 Uhr zur Nacht in einem Winkel vor seinem ehemaligen Zimmer sitzend gefunden, als er die Stuben seiner Untergebenen visitirte, und demselben ist bis dato die Hand, womit er die Laterne hingehalten, starck geschwollen, welches wol seine natürliche Ursachen haben mag. Wie er mirs erzehlet, gieng ich des andern Tags um eben diese Zeit mit ihm hin, und habe ihn in der besagten Positur angetroffen. Sie dürfen nicht glauben, daß etwann die Einbildung ihr Spiel dabey gehabt habe, da ich als ein rechter Scepticus, ohne die mindeste Furcht hingegangen. Die folgenden Tage habe ich wieder nachgesehen und ihn nicht wieder gefunden. Heute höre ich, daß man noch eine Kiste voll von seinen nachgelassenen Schriften angetroffen, welchen Schatz er vielleicht gar bewachet. Bepnabe hätte ich ein Experiment gewagt und ihn angetastet, weil ich sehr neugierig war zu wissen, ob diese Gestalt ein blosses Phantasma oder ein wirklicher Körper gewesen. Seine ganze Physiognomie war erkennlich; so gar die Pandecten konnte ich ihm noch aus dem

Gesichte lesen &c.

E 3

Anmer.

Anmerkungen.

Die Gespensterhistorien sind eine geraume Zeit her ganz aus der Mode gekommen; Scheinen aber, durch diese Nachrichten aus Braunschweig wieder rege zu werden. Man hat wenige Geschichte aufzuweisen, da Seelen der Verstorbenen verständigen und gelehrten Leuten erschienen wären: denn insgemein ist diese Ehre nur den Einfältigen und gemeinem Volke wiederfahren. Was dieses für Ursachen gehabt; und warum dieses Braunschweigische Gespenst von der alten Gewohnheit abgewichen sey, indem es sich an Gelehrte, an Weltweise, an Mathematicos gewaget; das wollen wir nicht untersuchen. Die ganze Sache kömmt zuörderst darauf an, ob diese Nachrichten glaubwürdig sind; oder ob das Braunschweigische Gespenst wirklich erschienen sey?

Wenn in zweyer oder dreyer Zeugen Munde die Wahrheit beruhet: so sollte man diese Frage ohne Bedencken mit Ja beantworten: zumal wenn diejenigen es bezeugen, die eine Sache selbst mit ihren Augen gesehen haben. Nun bezeuget aber in der I. Nachricht, Hr. Prof. Oeder selbst, er habe das Gespenst zu zweyen malen, *hiscis suis oculis*, wie er schreibt, gesehen. In der dritten Nachricht aber bezeuget Hr. M. Höfer, oder Söbel, (denn die beyden Nachrichten stimmen nicht überein) gleichfalls, daß er es zuerst gesehen, und zwar einmal allein, das andremal aber, nebst Hr. Prof. Oedern. Und also scheint diese ganze Sache ausgemacht zu seyn. Allein da gleichwohl dieselbe von grosser Wichtigkeit ist, und man sich in solchen Fällen nicht zu übereilen hat: so wird man es dem Publico verhoffentlich nicht übel nehmen, daß es sich nicht übereilet, sondern behutsam verfährt. Man ist mit dergleichen Erzählungen so oft hintergangen worden, daß es schon der Mühe werth ist, alle Vorsichtigkeit in dieser Sache anzuwenden.

I. Zuörderst ist man gar nicht geneigt, das Daseyn, oder die Existenz der Geister, zu leugnen. Man hat gute Ursachen zu glauben, daß es noch verschiedene Classen vernünftiger Geschöpfe geben könne, die, obwohl ohne grobe Körper, Einwohner der Welt abgeben. Es kann derselben in der reinen Himmelluft, zwischen allen Weltkörpern eine unendliche Menge ihren Aufenthalt haben: ja vielleicht kann auch die gröbere Luft um die planetischen Körper, und

und insbesondre um unsre Erdkugel, eine gute Anzahl derselben beherbergen. Ob sie alle von gleicher, oder ungleicher Vollkommenheit, Güte oder Bosheit, oder von mittlerner Natur sind; das wird niemand so leicht mit guten Gründen darthun können. Man läßt es also auch dahin gestellt seyn.

II. Eben so wenig ist man geneigt, den Unterscheid der Seele und des Leibes in Zweifel zu ziehen; oder die Trennung dieser zwey wesentlichen Stücke im Tode zu leugnen. Die Vernunft und Religion stimmen hier gar zu wohl überein, als daß man mit Grunde etwas dagegen sagen könnte.

III. Eine andere Frage ist es, ob die von den Leibern getrennten Seelen sich in sichtbarer Gestalt nach Belieben offenbaren können? Denn entweder haben sie einen gewissen subtilen Körper, auch nach Ablegung des gröbern zu ihrer Behausung; oder sie haben keinen. Ist das Letzte, so sind sie völlig unsichtbar, und man kann sich gar keinen Begriff machen, wie ein ganz reiner Geist, in sichtbarer Menschengestalt erscheinen könnte. Denn daß sie sich aus Luft, oder andern subtilen Sonnenstäubchen einen zarten Körper bilden sollten; das ist zwar leicht gesagt, läßt sich aber gar nicht erklären, oder verstehen. Die Luft an sich ist vollkommen unsichtbar, und wenn sie gleich noch so dicht zusammen gedrückt wird, so fällt sie an sich selbst, ohne Dünste und Dämpfe betrachtet, doch niemals in die Augen. Wie aber aus Sonnenstäubchen, Dünsten und Dämpfen, von einem reinen Geiste, ohne alle Werkzeuge und Hülfe, eine dem irdigen menschlichen Körper ähnliche Gestalt, in der Luft gebildet werden könne, das hat noch zur Zeit niemand erklärt, wird es auch wohl künftig unerörtert lassen.

Haben aber die Seelen, gleich bey ihrer Trennung vom gröbern Körper, dünnere und zartere Leiberchen, zu ihren Diensten: so ist es doch gewiß, daß diese sehr unsichtbar seyn müssen. Wäre dieses nicht: so würde man ja den Abschied der Seelen von den Leibern bey jedem Sterbenden erblicken, oder wenigstens an denen Orten, wo viele Todten begraben worden, der gleichen oftmals gewahr werden müssen. Dieses geschieht aber nicht: und also bleibt nichts übrig, als daß sich die Seelen mit diesen ihren Körperchen nur wenn es ihnen beliebt, sollen sichtbar machen können. Wie nun das zugehe, das will man sich gern von denen belehren lassen, die es behaupten, und so lange das Stillschweigen erwählen.

IV. Gesezt

IV. Gesezt aber, die Seelen könnten solches thun; oder sie hätten das Vermögen dazu: so fragt sich noch, ob sie auch die Erlaubniß und Freyheit dazu haben? Sind Himmel und Hölle, wie wir Ursache haben zu glauben, besondere Verter der Belohnungen und Strafen, dahin die geschiedenen Seelen gerathen; so fällt solches gänzlich weg. Wäre aber zu diesen Belohnungen und Strafen kein besonderer Aufenthalt nöthig; und es könnten dieselben allenthalben empfunden werden: so müßte doch die Ursache, warum ein solcher geschiedener Geist sich wieder sehen liese, von nicht geringer Wichtigkeit seyn. Denn in diesem Zustande der Trennung von dem gröbern Leibe viel Kinderspiele zu treiben, und um lächerlicher Kleinigkeiten halber, in der Welt herum zu schwärmen, die Lebendigen zu beunruhigen, und die Nächte unsicher zu machen, das scheint sich mit der vortrefflichen Natur vernünftiger Wesen von solcher Art schlecht zusammen reimen.

V. Um nun etwas näher auf dieses braunschweigische Gespenst zu kommen, so betrifft hier die Frage etwas geschehenes (Quæst. facti). Hier kann man nun beyden gelehrten Männern, es anfänglich wohl zutrauen, daß sie etwas gesehen haben; ohne deswegen das Gespenst für was wirkliches zu halten. Es sey also: des Nachts bey Visitation der Stuben, ist die Gestalt des verstorbenen Hofmeisters, in seinem grünen Schlafrocke und einer weißen Mütze, wie er sie getragen, vor seiner Stubenthüre, auf einem dunkeln Gange, bey dem schwachen Lichte einer Laterne gesehen worden. Aber ist es deswegen sein Geist gewesen, der diesen Schlafrock an, und die Mütze aufgehabt? Brauchen denn die Geister Kleidungen? Oder muß ein Geist, der sich allenfalls einen lustigen Körper bilden kann, auch Schlafrocke und Mützen aus Luft machen können?

VI. Könnte aber hier nicht vielleicht jemand auf dem Carolino, den noch vorhandenen Schlafrock, und die Mütze des Verstorbenen angezogen, und sich vor die Thüre hingesezt haben, um gewisse Leute, und vielleicht den Hrn. Visitator selbst, zu erschrecken? Diese Muthmassung ist an einem Orte, wo so viele junge Leute beyammen wohnen, nicht unwahrscheinlich: denen gewiß mit solcher Visitation bisweilen nicht gedienet ist. Näher mag man sich nicht erklären: die genauere Untersuchung aller dazigen Umstände müßte ein größeres Licht geben. Es wird aber dieser Argwohn desto wahrscheinlicher.

I. Weill

1. Weil das Gespenste bey der Beleuchtung den Kopf weggebogen; als ob es sich nicht an der Laterne stossen wollte. Wie? fürchtet sich denn ein Geist, dessen Körper den Händen eines Stossenden und Schlagenden gar nicht widersteht, vor Kopfschlägen? Oder ist vielmehr die Ursache des Zurückziehens diese gewesen, daß das verstellte Gespenst, welches diese Herzhaftigkeit des Hrn. Visitators nicht vermuthet, nicht hat erkannt werden wollen? Was uns in dieser Meynung noch mehr bestärket, ist, daß in einer andern Nachricht davon ausdrücklich steht: das Gespenst hätte die Hand vors Gesicht gehalten, und dasselbe halb damit bedeckt. O! ein so blödes Gespenst, das die Untersuchung scheuet, ist allemal verdächtig.

2. Weil Hr. Prof. Oeder in der I. Nachricht selbst bedauert, daß er das Gespenst nicht mit Händen angegriffen; um zu erfahren, ob es ein wirklicher Körper, oder ein Phantasma gewesen. Diese Untersuchung wäre uns sehr zu statten gekommen: da sie aber nicht geschehen ist; so können wir mit desto mehrerm Rechte zweifeln, ob nicht vielleicht ein Betrug dahinter gesteckt habe.

VII. Der Eintwurf, den man hierwider machen kann, betrifft das Aufschwellen der Hand des Hrn. M. Höfers; womit er dem Gespenste in die Augen geleuchtet. Allein dieß kan ein Zufall seyn, der ohne eine wunderthätige Kraft des Gespenstes, durch das bloße Schrecken, gar wohl zu begreifen ist. Das Schrecken aber setzt eben kein wirkliches, sondern nur ein vermeyntes Uebel zum voraus. Wie oft erschrickt man nicht vor andern unvermutheten Dingen, daß wohl ärgere Krankheiten darauf erfolgen; zumal wenn in dem Geblüthe einige Neigung und Stof dazu bereits vorhanden ist?

VIII. Wollte nun jemand ferner auf die folgenden Erscheinungen des Gespenstes sich beruffen, die der Hr. Prof. Oeder allein gesehen: so ist es schwer, seine Gedanken davon frey zu entdecken. Wir wollen also unsere Meynung davon, nur in gewisse Fragen fassen, und die Beantwortung derselben, wenigstens auf eine wahrscheinliche Art, zuvor erwarten, ehe wir allem völligen Glauben beymessen.

Erste Frage. Kann nicht der Eindruck von dem ein- oder zweymal gesehenen Gespenste so stark gewesen seyn, daß, zumal ein Mann, von etwas leb-

D

leb-



lebhafter Einbildungskraft, etlichemal im Schlafe davon träumen, darüber erwachen, und im Dunkeln, wenn ohnedem die Bilder der Phantasie am lebhaftesten sind, sich die Gestalt des Traumes, als vor sich stehend, vorstellen können?

Uns scheint solches sehr möglich zu seyn: und die Wahrscheinlichkeit fließt 1) daher, weil das Gespenst sich am gewöhnlichen Orte, vor der Stube des Verstorbenen nicht mehr finden lassen. 2) Weil diese Erscheinung allemal gegen Morgen, zwischen 3 und 5 Uhr gekommen; da die Träume am lebhaftesten zu seyn pflegen, indem der tiefe Schlaf alsdann schon vorbey ist. 3) Weil diese Erscheinungen nur sehr wenige Minuten gedauert, nämlich so viele Zeit, als ein Schlafender, der aus einem Traume erwachet, nöthig hat, sich völlig zu besinnen.

Zweite Frage. Will man dieses nicht gelten lassen, sondern die Wirklichkeit des Gespenstes behaupten; so fraget man ferner: Warum hat der Verstorbene sich nicht an seine hinterbliebene Schwester, sondern an ganz andre Leute gewandt, die mit Bezahlung seiner Schulden nichts zu thun hatten?

Dritte Frage. Warum hat es nicht den Hrn. M. Höfer, dem es zuerst erschienen; ja, den der Verstorbene noch auf seinem Todtbette zu sprechen gewünscht, (wie aus einer Nachricht bekannt geworden) sondern einen ganz andern Mann so oft besucht, der eben in keiner so genauen Freundschaft mit ihm gestanden?

Vierte Frage. Ist auch wohl eine kleine Tobacksschuld, eine sattsame Ursache, daß eine Seele nach dem Tode wiederkomme? Sind nicht unzählige Tode bey viel wichtigern Schulden ruhig geblieben? und sieht die Tobackspfeife im Munde, nicht einem Spotte aller Gespenster viel zu ähnlich, als daß man sie dem Buchstaben nach glauben sollte?

Fünfte Frage. Ist es wohl möglich, daß eine wahrhafte Erscheinung, bey finsterner Nacht, ohne Mondenschein und Licht, und zwar so eigentlich, bis auf den Bart und die Tobackspfeife habe gesehen werden können? Man weiß ja wohl, daß man einen wahrhaften Menschen in einer finstern Kammer

27
mer nicht sehen, wenigstens nicht kennen und unterscheiden kan: wie sollte ein blosser Schatten denn sichtbar seyn können?

Sechste Frage. Wie kommt es, daß die Erzählungen, wegen des Verschwindens des Gespenstes, nicht überein stimmen? Die eine Nachricht sagt, es sey zur Thüre herein gekommen, und nachdem es erschienen, wieder zur Thüre hinausgegangen: die andere aber sagt, es sey verschwunden, wie der Dampf eines Kohlfeuers. Beydes kann nicht seyn: es ist also ein Argwohn einer Einbildung vorhanden; oder eine Erzählung muß unrichtig seyn.

Siebende Frage. Wie geht es immermehr zu, daß eine wahrhafte sichtbare Gestalt, dem einen ins Auge fällt, und dem andern nicht? Herr Prof. Oeder sieht das Gespenst mit ängstlichen Gebarden in der Stube spazieren; Hr. Prof. Seidel aber, der bey ihm im Bette ist, und nicht nur wacht, sondern auch aufmerksam ist, sieht nichts? Lehrt denn die Optik nicht, daß sichtbare Dinge die Stralen rings um sich werfen, und ihre Bilder in allen möglichen Augen, die in factischer Nähe sind, abmahlen? Wie kann es also möglich seyn, daß der Theil reflectirter, oder eigener Lichtstralen, der von dem Gespenste in des Hrn. Prof. Seidels Auge gehen sollen, in der Luft aufgefangen, und also verhindert worden, das Gespenst demselben sichtbar zu machen? Vorzeiten gab man nur den Sonntags-Kindern den Vorzug, Gespenster zu sehen; wo andre nichts sahen. Aber im hiesigen Fieber sieht man auch viel, was sonst niemand sieht.

Achte Frage. Wenn dieß Gespenst endlich, nicht die Seele des Verstorbenen, sonst irgend ein Geist, von guter, böser oder mittlerer Art gewesen seyn sollte: was könnte immermehr derselbe für Ursachen haben, solche Spielwerke anzufangen? Ein neues Gebäude unsicher zu machen, und gelehrte Männer zu verirren, und zwar um einer kahlen Tobacksschuld halber; das ist kein zureichender Grund seiner Erscheinung. Stünde ein solcher Muthwille, Geistern von irgend einer Art frey: wie viel Gespenster müßte man nicht überall sehen?

Neunte Frage. Sollten aber auch diese Geister, die ohne Zweifel von einer edlern Art seyn müssen, als die menschlichen Seelen, nichts bessers zu thun

thun haben, und ihre Kräfte nicht vernünftiger anzuwenden wissen, als wenn sie solch ein Kinderspiel anfangen? Man muß sich einen schlechten Begriff von so erhabenen Naturen machen, wenn man die gemeinen Koboldshistorien, die nur Kinder und alte Weiber erschrecken, auf ihre Rechnung schreiben will?

Zehnte Frage. Wie kann man immermehr das lächerliche Ceremoniel mit der Natur der Geister und Gespenster zusammen reimen, da das Gespenst anklopft, ehe es herin kömmt: hernach als man ihm erlaubt, herein zu kommen, viel Reverenzen macht; und da man es zum sitzen nöthigt, sich wirklich niedersetzt? Ist auch dergleichen wohl jemals erhöret worden? Und wird man nicht künftig in der Geisterlehre ganz eigene Capitel von der Höflichkeit der Geister; oder auch von ihrer Bescheidenheit, schreiben müssen, vermöge welcher sie erst anklopfen, ehe sie herinkommen. Zugeschweigen, daß diese Nachricht mit der letzten gar nicht übereinstimmt.



Repof. 142

AB 155048

ULB Halle
002 172 534 3

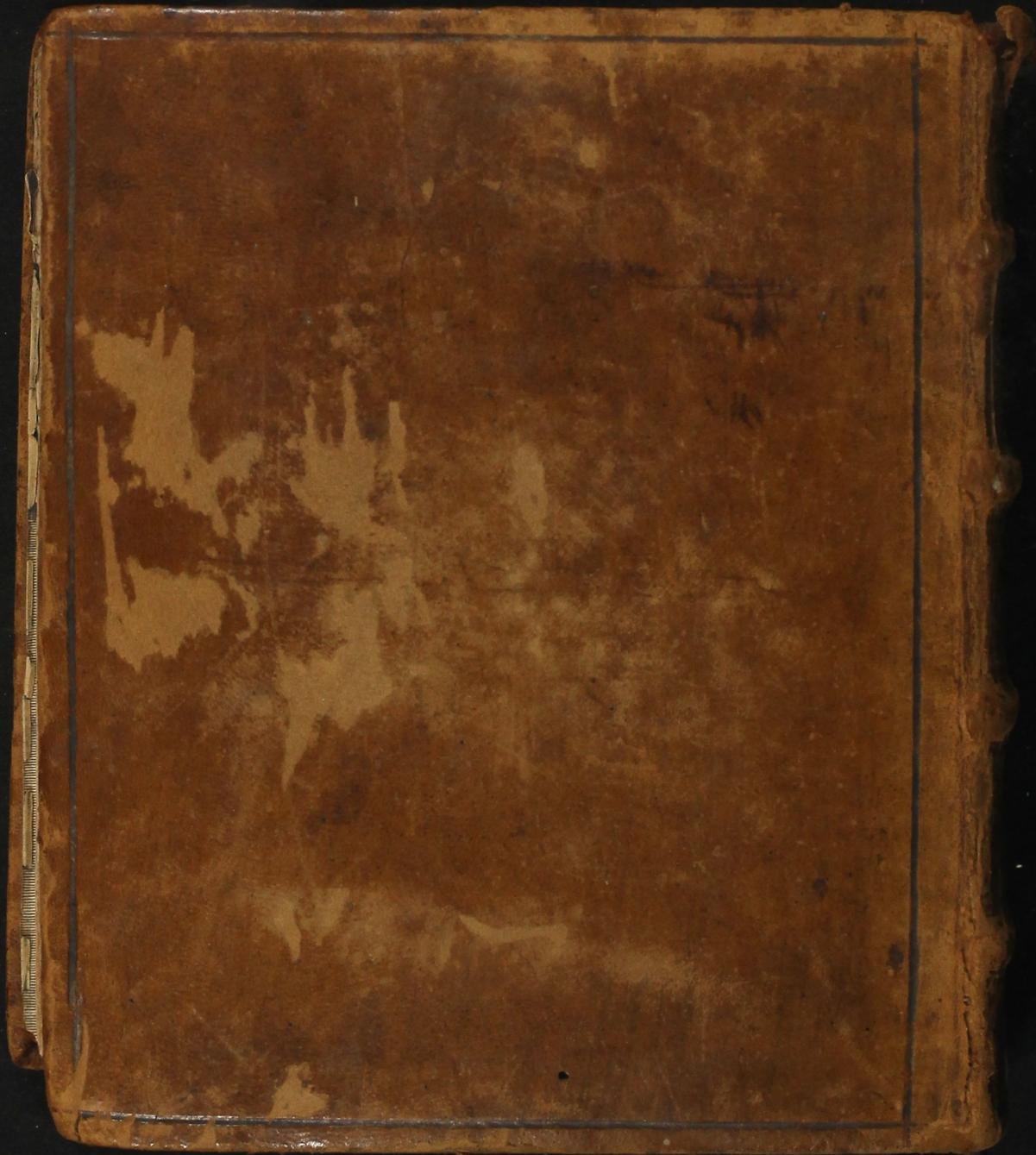


sb

u

DA7





14
Unparteiische Beurtheilung
einer neulich unter dem Titul gedruckten Schrift

Sammlung einiger Nachrichten

Von dem
auf dem Braunschweigischen Carolino
vielmals
erschienenen Gespenst

Mit
einer kurzen Beantwortung
derer darüber
gemachten Anmerkungen
aufgesetzt
von einem Freunde der Wahrheit.

Braunschweig,

1747. im Monat April.

XIII

Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black

Farbkarte #13

B.I.G.

Centimetres

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19